

Inhalt

Einleitung	9
1. <i>Unser Dorf soll schöner werden – Grundlagen und Vorgeschichte</i>	24
1.1 Initiatoren und Institutionen	24
1.1.1 Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft	26
1.1.2 Graf Lennart Bernadotte und die Insel Mainau	28
1.1.3 Das Präsidium der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft	32
1.1.4 Netzwerke	35
1.2 Die Grüne Charta von der Mainau	37
1.2.1 Vom Heimatschutz zum Landschaftsschutz	38
1.2.2 Landschaftsgestalter	41
1.2.3 Landschaft und Ökologie	42
1.3 Politische Durchsetzung und Wettbewerbsstruktur	45
1.3.1 Einigung mit Bund und Ländern	46
1.3.2 Teilnahmebedingungen und Teilnehmer	48
1.3.3 Die Bundesbewertungskommission	53
1.4 Dorfwettbewerbe 1936–1938	54
1.4.1 DAF-Wettbewerb	54
1.4.2 Schönheit in Stadt und Land	57
1.4.3 Die Modernisierung der bayerischen Heimatschützer	60
2. Anpassung an neue Verhältnisse.	
Der Dorfwettbewerb 1961–1963	65
2.1 Vom Volksraum zum bäuerlichen Kulturreaum	65
2.1.1 Die Kriterien des Bundeswettbewerbs 1961	66
2.1.2 Die Landschaft bei Heinrich Wiegking	67
2.1.3 Anpassung an die Bundesrepublik	74
2.2 Drei Dörfer räumen auf: Die lokale Umsetzung der Bewertungskriterien	78
2.2.1 Westerheim: Wiederaufbau auf dem Lande	79
2.2.2 Altenburschla: Grenzerfahrungen	84
2.2.3 Niederdreisbach: Stahlhütte im Dorf	89

2.3 Selbstvergewisserung und Anpassung	91
2.3.1 Fazit der Bundesbewertungskommission 1961	91
2.3.2 Ordnung im Dorf	93
2.3.3 Kein Blumenschmuckwettbewerb	97
2.3.4 Überarbeitung des Erfolgsmodells 1962	100
 3. Ein Wettbewerb entdeckt seine Gesellschaft: Neuausrichtung des Wettbewerbs 1963–1967	105
3.1 Tradition oder Fortschritt? Uneinigkeit nach dem Dorfwettbewerb 1963	106
3.1.1 Die »Wandlung des Menschen« gelingt	106
3.1.2 Ein Paradies jenseits »monströser Stadtgebilde«	110
3.1.3 »Aus den Sünden der Väter lernen«	114
3.1.4 Absage an die bäuerliche Volkskultur	117
3.2 »Stillstand ist Rückschritt«. Westerheim im zweiten Dorfwettbewerb	121
3.3 Entscheidung für die »neue Ordnung: Arbeitstagung des AID 1964	124
3.3.1 Das »Dorf der neuen Ordnung«	125
3.3.2 Von der Erziehung der ländlichen Gesellschaft	129
3.3.3 Funktion statt Kultur	132
3.3.4 Planung oder bürgerschaftliches Engagement	134
3.3.5 Forderungen der Landschafts- und Grünplaner	136
3.3.6 Wettbewerb auf allen Ebenen: Erfahrungsberichte	138
3.3.7 Vom Kulturraum zum Funktionsraum	140
3.4 Der dritte Wettbewerb 1965: Implementierung der »Neuen Ordnung«	142
3.4.1 Schwierigkeiten in der Außendarstellung	142
3.4.2 »Naive Freiheit« statt funktionale Zwänge	145
3.4.3 Von der Neugestaltung zur Neuordnung	146
3.4.4 Der Landschaftsplan: Die Landschaft wird zum Ökosystem	149
3.4.5 Datensammlung in den Dörfern	151
3.4.6 Agenten des Wandels: Kommunalpolitiker als Multiplikatoren	155
 4. Von der Planung zur Gesellschaftsreform 1967–1979	162
4.1 Erfolgreiche Jahre	162
4.1.1 Vorbildliche und weniger vorbildliche Dörfer	163
4.1.2 Vereinbare Gegensätze	165
4.1.3 Konflikte um ästhetische und kulturelle Normen	168

4.1.4 Ergebnisse des Wettbewerbs 1969	172
4.1.5 Neue Entwicklungsziele und Konflikte mit den Bundesländern	173
4.2 Das Ende der Planungseuphorie	179
4.2.1 Ziel erreicht?	180
4.2.2 1971: Golddörfer als Leuchttürme	183
4.2.3 1973: Kritik und sozialliberale Neuausrichtung	188
4.3 Anpassung in den Dörfern	194
4.3.1 Altenburschla wird eingemeindet	194
4.3.2 Westerheim: Ein Bürgermeister und sein Dorf	198
4.3.3 Beton statt Stahl in Niederdreisbach	201
4.4 Mehr Demokratie und verstärkte Modernisierungskritik	206
4.4.1 Der »verantwortungsbewusste Bürger«	206
4.4.2 Neue, alte Dörfer	210
4.4.3 Denkmalschutz als Heimatschutz	213
 Fazit	220
 Danksagung	231
 Quellen- und Literaturverzeichnis	233
Ungedruckte Quellen	233
Gedruckte Quellen und Literatur	234
 Register	248